

Der Donnersberg

Der Name aber keine ausreichende Begründung für Donnersberg

Schon oft ist darüber diskutiert worden, wo wohl ‘Donnersberg’, der Name des höchsten Berges der Pfalz, herkommt. Die Historikerin Renate Engels gibt in ihrem Buch ‘Der Donnersberg - Besitzverhältnisse, Besiedlung und Nutzung im 17. - 19. Jahrhundert’ folgende Deutung:

Es scheint, als habe der Name Donarsberg ursprünglich nur für das nördliche Massiv gegolten. Im Süden läßt sich für eine größere Gruppe von Erhebungen der Sammelname Guddesberg (= Wotansberg?) nachweisen.

Wie weit dabei der erstmals 869 bezeugte fränkische Name Thoneresberg auf ältere keltische oder römische Namensformen zurückgeht, läßt sich mangels Quellen nicht sagen. Man nimmt zumeist an, der fränkische Name sei einem keltischen ‘Berg des Taranis’ oder einem römischen ‘mons lovis’ nachgebildet, gelegentlich auch, er leite sich von keltischen ‘dunum’ = Berg (also etwa ‘Berg der Berge’) ab, doch gibt es für keine dieser Theorien Beweise. Wir haben keinerlei sichere Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der römischen, geschweige denn der keltischen Bezeichnung des Berges.

Das in den älteren Namensformen regelmäßig wiederkehrende genitivische s erlaubt dann aber offenbar die Schlußfolgerung, daß der Berg jedenfalls in vorchristlich-fränkischer Zeit als Berg des Donar aufgefaßt wurde. In vielen der zahlreichen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schreibweisen ist der Anklang an Donar noch deutlich zu spüren, was wohl Marquard Freher 1613 veranlaßte, den Namen mit Tonantis mons zu umschreiben.

Diese Bezeichnung wurde schließlich - erstmals um 1657 bei Erasmus Cramer nachweisbar - zu Mons lovis weiterentwickelt. In dieser Form ist sie dann bei den Gebildeten des 18. Jahrhunderts allgemein verbreitet und wurde in der Folgezeit für den genuin römischen Namen des Berges gehalten - ohne ausreichende Begründung allerdings, wie nochmals betont werden muß.

Daß der Donnersberg wirklich lange als Wohnstatt der heidnischen Götter galt, glaubte man im 19. Jahrhundert aus einer im Chronicon Urspergense überlieferten Nachricht über das Auftreten von ‘Geisterreitern’ schließen zu dürfen. Die ursprüngliche übrigens von Ekkehard von Aura stammende, von Burchard von Ursperg nur abgeschriebene Notiz kann freilich nicht mit Sicherheit auf den Donnersberg bezogen werden, spricht sie doch nur von ‘quidam mons . . . in pago Worm-aciense’.

Auch wenn der Donnersberg im hohen Mittelalter nicht zum Wormsgau gehörte, ist gewiß nicht zu leugnen, daß er von diesem Gau aus gesehen die beherrschende Erhebung darstellt. Eine Beziehung der Nachricht auf den Donnersberg ist also nicht völlig auszuschließen, doch kann man ihr - angesichts des Fehlens sonstiger Belege - auch nicht allzu viel Gewicht beilegen.

Eine wirkliche Kultstätte der germanischen Götter am Donnersberg läßt sich allerdings weder in den Quellen nachweisen, noch haben Flurnamenforschung oder archäologische Untersuchungen dafür bisher Anhaltspunkte ergeben. So scheint die christliche Kirche keine Veranlassung gesehen zu haben, hier den heidnischen Gott, wie sonst vielerorts, durch einen christlichen Heiligen zu ersetzen.

Historische Spekulationen aus dem vorigen Jahrhundert, auch unser Berg habe zeitweise mons S. Petri geheißen, beruhen auf falschen Voraussetzungen. Die Kirche begnügte sich offenbar damit, den heidnischen Namen des Berges einfach meteorologisch zu deuten und schlicht als Donner-Berg zu interpretieren.

So könnte schon bei der Wahl des Apostels Jacobus d.Ä. zum Patron der wohl im 13. Jahrhundert erbauten Kapelle auf dem Donnersberg die Bezeichnung der Brüder Jacobus und Johannes als Donnersöhne (Marc. 3, 17) eine Rolle gespielt haben. Im Siegel des Priors des 1370 hier entstandenen Klosters wird der Donnersberg dann jedenfalls Berg des Donners („mons tonitru“) genannt.

Landschaft und Aufbau

Der Donnersberg, 5 km südwestlich von Kirchheimbolanden gelegen, bildet die am weitesten nach Nordosten vorgeschobene Erhebung des Nordpfälzer Berglandes. Er ist Teil einer in nordöstlicher Richtung ziehenden Bergkette, deren Abschluss eine mächtige Kuppe, der Donnersberg, bildet. Nicht der gesamte zwischen Falkenstein, Imsbach, Steinbach und Dannenfels aufragende Gebirgsstock, der sich als ein Porphyrokomples darstellt, wird mit dem Namen Donnersberg bezeichnet, vielmehr ist damit nur die östliche Schlußkuppe gemeint, welche zwischen Dannenfels, Marienthal, Jakobsweiler und Steinbach aufsteigt. Die sich nach Südwesten anschließenden Höhen sind richtiger als „Imsbacher Berge“ zu bezeichnen. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß der Donnersberg eine isolierte, freie Kuppe ist, vielmehr läßt sich sein Zusammenhang deutlich am oberen Abschluß des Wildensteiner Tals erkennen, wo der Kamm der links herauf ziehenden Höhe allmählich zur Hochfläche des Donnersberges aufsteigt.

Die nördlichen, westlichen und südlichen Grenzen fallen mit den Gemarkungsgrenzen der Gemeinde Dannenfels, in deren Bereich er liegt, zusammen. Er wird also an seinem nördlichen Fuß von dem Tälchen, durch das der Königsbach fließt, im Westen von der Gemarkung Marienthal, von der Mordkammerschlucht sowie vom Kübelberg, im Süden von den Staatswaldbezirken Reisberg und Spindel und von der Feldmark Steinbach, ferner im Südosten von der Gemarkung Jakobsweiler begrenzt. Im Osten berührt sein Fuß die Felder von Dannenfels.

Die größte Ausdehnung erreicht der Donnersberg in seiner Südwest-Nordost verlaufenden Diagonale mit 7,5 km Länge. Seine West-Ost-Erstreckung beträgt 7 km, die von Norden nach Süden 6,5 km. Die vom Berg eingenommene Bodenfläche beläuft sich auf ca. 2400 ha.

Als höchster Berg der Pfalz - 686,5 m über NN - überragt der Donnersberg seine Umgebung um durchschnittlich 300 m und übt somit einen bestimmenden Einfluß auf das Landschaftsbild aus. Der Berg ist durch seine geschlossene Laub- und Mischwaldbedeckung eindrucksvoll vom Umland abgesetzt. Im Süden und Osten grenzt ein relativ flaches landwirtschaftlich genutztes Land an, während sein westliches Vorland vorwiegend als Grünland mit einzelnen Obstbäumen auf Wiesen genutzt wird. Ausschlaggebend dafür ist einmal das lokale Klima und zum anderen die Bodenbeschaffenheit.